

# Gespräch mit Nachbarn

*2022 feierte die Internationale Bodenseekonferenz IBK ihr fünfzigjähriges Bestehen. Appenzell Ausserrhoden hatte im Jubiläumsjahr den Vorsitz. Als Startschuss verabschiedeten die politischen Vertreter der Mitgliedsländer und -kantone im Januar 2022 auf dem Säntis eine Gipfelerklärung. Wir nehmen das Jubiläum zum Anlass, um gemeinsam mit guten Nachbarn über das Appenzellerland als Teil der Bodensee-region nachzudenken. Text PAUL ZÄHNER // Bilder CARMEN WUEEST*





DER ALPSTEIN mit dem Hohen Kasten ganz links ist für viele Anrainer ein beliebtes Ausflugsziel.

Die IBK geht auf die 1970er-Jahre und die gemeinsame Sorge der Seeanrainer um die künftige Bodenseewasserqualität zurück. Offenbar ist damals die Erkenntnis gereift, dass gewisse Fragestellungen keine Grenzen kennen, sondern auf regionaler und nicht rein nationalstaatlicher Ebene angegangen werden müssen. Diese Sichtweise war nicht neu. Bereits 1868 wurde der Verein für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung gegründet, um staatenübergreifend zu historischen Fragestellungen zu forschen. Seinem Zweck ist der Verein bis heute treu geblieben. Wer ist also

besser geeignet für ein Gespräch über das Appenzellerland als Teil der Bodenseeregion, als Experten aus dem Bodenseegeschichtsverein? An einem kühlen Dezembertag – die Sonne findet nur zaghaft den Weg durch die Hochnebeldecke und beleuchtet Lindau, Rohrspitz und See – treffen wir dazu in Heiden die Historiker Tobias Engelsing, Wolfgang Scheffknecht und Stefan Sonderegger.

TOBIAS ENGELSING, geboren 1960, ist Museumsdirektor und Publizist, er lebt und arbeitet in Konstanz. Familiär hat er deutsche und

*Wir setzen alles daran, dass Bodensee und Rhein die Menschen in Stadt und Land verbinden – und nicht trennen.\**

Erzählungen nahtlos über in ein professionelles Interesse an Appenzeller Kultur, Brauchtum und Wirtschaft. Frei nach Kennedy meint Engelsing denn auch spasshaft: «Für uns Seeanwohner gilt: Ich bin (auch) ein Appenzeller!»

NICHT GANZ SO EMOTIONAL ist die Beziehung zum Appenzellerland beim 63-jährigen Vorarlberger Wolfgang Scheffknecht, Gymnasiallehrer und Archivar aus Lustenau. Von unzähligen Familienausfahrten an Sonntagen in den 1960er- und 70er-Jahren kennt er vor allem das Appenzeller Vorderland sehr gut. Hinterland und Alpstein sind ihm hingegen weniger nah. Es wird schnell klar, der Säntis taugt für ihn als Vorarlberger Rheintaler nicht als landschaftliches Symbol für seine Heimatregion. Interessanterweise ist es auch nicht der nahegelegene Bodensee. «Wenn, dann ist mein Symbol der Rhein.» Seit Jahren beruflich von Interesse sind für Scheffknecht hingegen die historisch wirtschaftlichen Beziehungen in der Region, insbesondere jene zwischen dem Appenzellerland und Vorarlberg.

schweizerische Wurzeln. Er ist ein regelmässiger Grenzgänger. «Für mich ist das völlig normal, ich habe auch immer Euro und Franken zusammen im Sack», betont er schmunzelnd. Für Engelsing ist neben dem Bodensee der Säntis das wichtigste regionale Symbol, das ihn auch von Konstanz aus bei klarer Sicht ans Appenzellerland erinnert. Im Gespräch entsteht der Eindruck, Engelsing kenne das Appenzellerland besser als manch ein Einheimischer. Schöne Kindheitserinnerungen an Wanderungen, Schlitteln oder Ferien mit der Familie, Vereinsausflüge mit Musik und Gesang gehen in seinen

*\*Auszüge aus der Säntis Gipfelerklärung der IBK vom 14. Januar 2022.*

EINER DER ZUR wirtschaftlichen Entwicklung im Appenzellerland und zu den Beziehungen in den Bodenseeraum sehr viel geforscht und publiziert hat, ist der gebürtige Heidler Historiker Stefan Sonderegger. Als Vorderländer kommt seine Antwort nach seinem wichtigsten regionalen Symbol wie aus der Pistole geschossen: «Der Bodensee!» Wen wundert es, der Blick auf den See von Heiden aus ist auch an diesem dunstigen Dezembernachmittag eindrucklich. Es ist eine Weite, die man so im Hinterland weniger kennt, wo der Ausblick oft von Hügelketten verhindert und vom Säntispanorama dominiert wird. «Das heisst aber

nicht, dass im Hinter- und Mittelland nicht regional, ja international gedacht und auch gewirtschaftet wurde», weiss Sonderegger und unterstreicht insbesondere auch die Heterogenität des Appenzellerlands. Gemeinsam sind allen Kantonsteilen die kulturelle und wirtschaftliche Orientierung in Richtung Stadt St. Gallen als regionales Zentrum. Zudem gehörten das Appenzellerland, Teile Süddeutschlands und Vorarlbergs über Jahrhunderte dem Gebiet des ehemaligen Klosters St. Gallen und dem Bistum Konstanz an.

DAMIT IST EIN ERSTER und alter Bezug des Appenzellerlands zum Bodenseeraum hergestellt. Noch älter ist der in der IBK Gipfelerklärung gemachte Verweis auf die alemannische

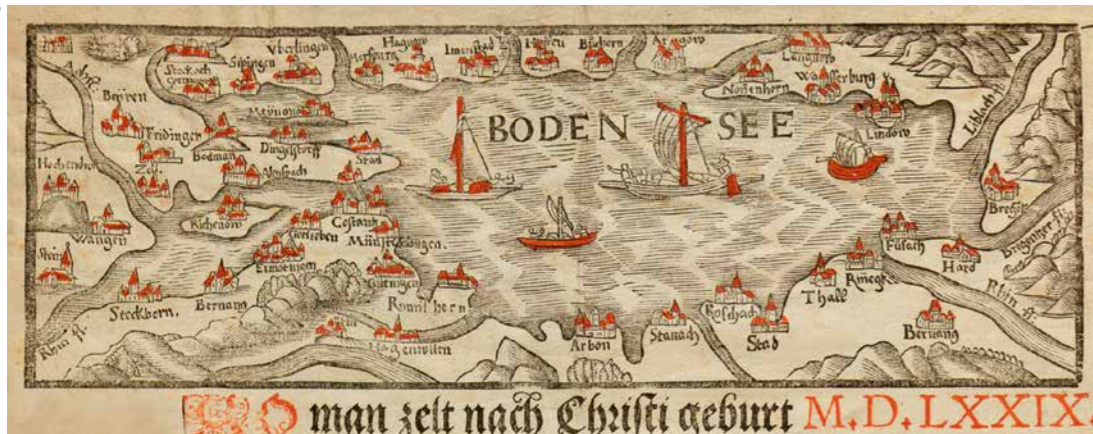
Kultur in unserer Region. Die drei Historiker sind sich einig, dass diese Gemeinsamkeit im Bodenseegebiet – vielen äusseren Einflüssen zum Trotz – heute noch am besten über die verbreiteten Mundarten zu begreifen ist. Dass die Unterschiede nicht allzu gross sind, zeigt unser Gespräch exemplarisch. Alle reden wie ihnen der Schnabel gewachsen ist und man versteht sich problemlos. Eine Ausnahme wäre da allerdings der an diesem Gespräch nicht vertretene Innerrhoder Dialekt meint der Vorarlberger Scheffknecht, nur um gleich nachzuschieben, dass er Montafoner auch nicht immer verstehe. «Und überhaupt – uns Lustenauern kann bereits in Dornbirn oder Bregenz vorgeworfen werden, wir würden wie Schweizer tönen.» Auch in sprachlicher Hinsicht ein leichtfüssiger

Grenzgänger ist Tobias Engelsing. Sein Dialekt färbt sich automatisch, je nachdem, mit wem er spricht. Er liebt diese sprachliche Vielfalt in der Bodenseeregion und sammelt bewusst Dialektwörter, die ihm gefallen. «Fazenettli» wäre da ein Beispiel. Dass es einen gemeinsamen sprachlichen Boden in der Region gibt, zeigen auch historische Dokumente, die vor der Einführung der deutschen Schriftsprache verfasst worden sind. Sonderegger weiss aus beruflicher Erfahrung, dass sie von Forschern mit regionalem Dialekt auch heute noch am besten entziffert werden können.

Aus dieser Diskussion um die gemeinsame Sprache wird klar, dass die in der IBK vertretene Bodenseeregion mit dem Appenzellerland in der geografischen Mitte vor der Heraus-

*Die Digitalisierung und der Arbeitsmarkt kennen keine Grenzen. Gesunde Unternehmen und exzellente Fachkräfte sind die Garanten des Wohlstands und einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung.\**

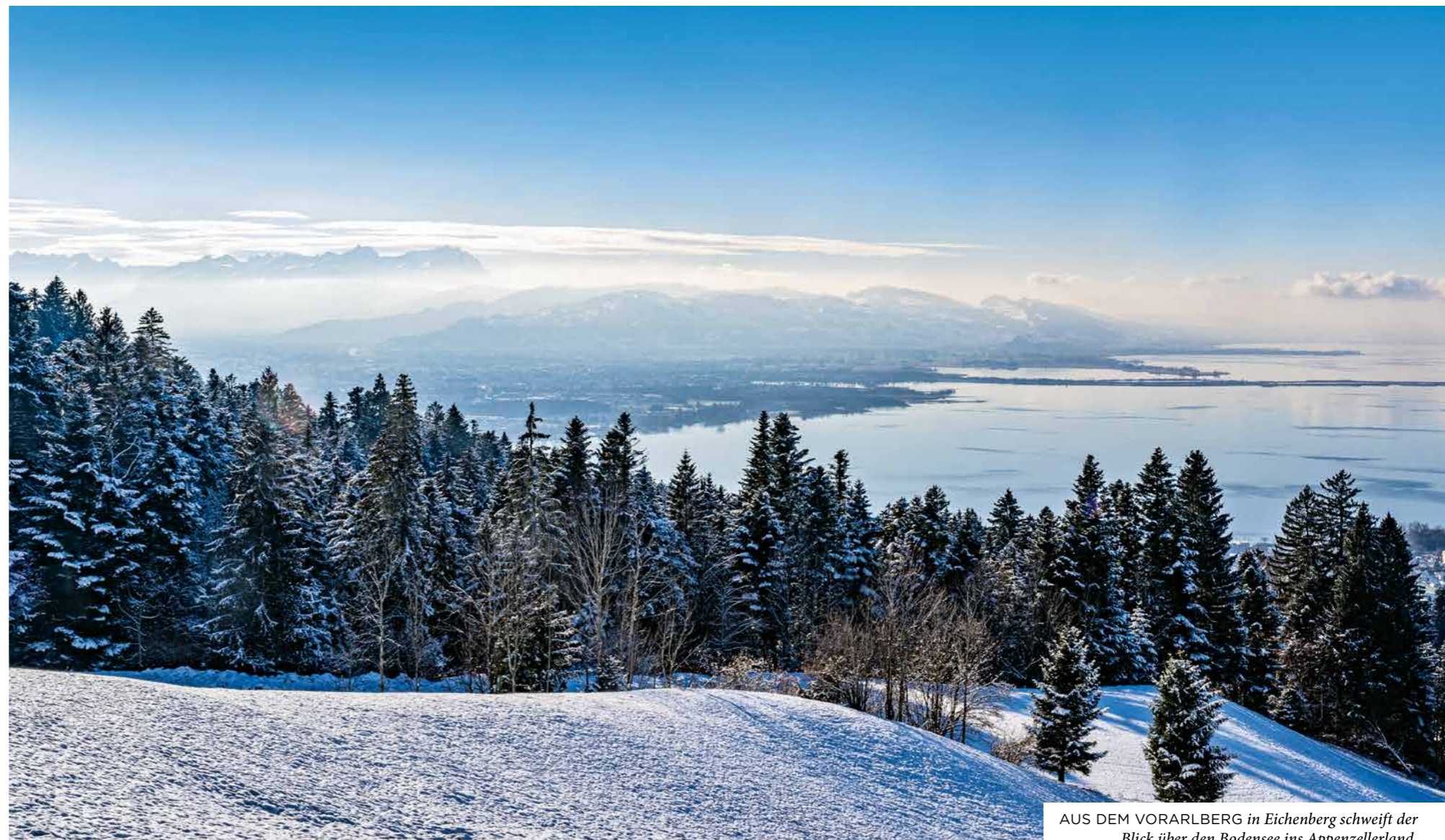
Bild: zvg



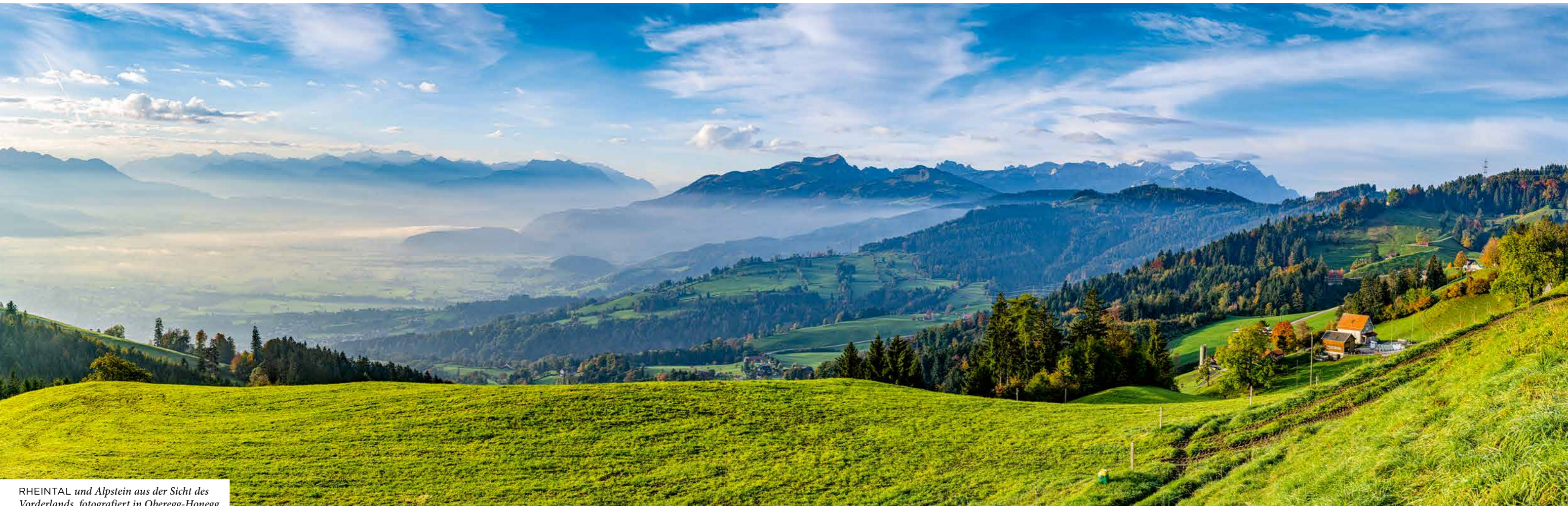
HISTORISCHE Darstellung des Bodenseeraums 1579 im Straubkalender.

#### INTERNATIONALE BODENSEE-KONFERENZ

Die Internationale Bodensee-Konferenz (IBK) ist eine gemeinsame Plattform der Regierungen rund um den Bodensee. Mit dabei sind die Länder und Kantone Baden-Württemberg, Schaffhausen, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Auser rhoden, Appenzell Innerrhoden, Fürstentum Liechtenstein, Vorarlberg und Bayern. Die IBK setzt sich dafür ein, die Attraktivität der Bodenseeregion als Lebens-, Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum zu fördern. Im Vordergrund steht auch die regionale Zusammengehörigkeit zu stärken und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Bodenseeregion zu fördern. Die IBK wurde 1972 gegründet.



AUS DEM VORARLBERG in Eichenberg schweift der Blick über den Bodensee ins Appenzellerland.



RHEINTAL und Alpstein aus der Sicht des Vorderlands, fotografiert in Oberegg-Honegg.

bildung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert ein einziger Kulturraum war. Heute ist den meisten IBK-Mitgliedern hingegen gemeinsam, dass sie an der Peripherie ihrer Staaten liegen und die Wege nach Berlin, Wien oder Bern weit sind. Entsprechend wichtig ist ihnen darum die Pflege einer guten Nachbarschaft. Die dazwischen liegenden Grenzen werden von allen weniger als Hindernisse wahrgenommen, sondern machen das Zusammenleben interessant. Ein Grenzübergang ist für alle Anwesenden so etwas wie ein Ritual. Das nachbarschaftliche Miteinander war und ist laut Historikern allerdings auch stark mit dem jeweils herrschenden wirtschaftlichen Gefälle verbunden. Der Konstanzer Engelsing erwähnt den Einkaufstourismus, der beidseits der Grenze Emotionen auslöst. Spannungsgeladen war das Verhältnis an den Grenzen jeweils während und nach den beiden Weltkriegen. Sowohl in Konstanz als auch in Lustenau florierete damals der Schmuggel von Waren aus der Schweiz nach Deutschland oder Österreich. Je nach politischer Stimmung im Land und dem Verhältnis zu Wien hatten es die Zöllner in Vorarlberg besonders schwer. Phasenweise war der Schmuggel dort ein regelrechter Volkssport, aber auch Einkommensquelle für Bevölkerungsschichten in Not. Die Waren- und Geldflüsse in

diesen schwierigen Zeiten sind allerdings eher kurze Episoden in einem jahrhundertalten, gemeinsamen Wirtschaftsraum Bodenseeregion.

WENN DIE OSTSCHWEIZ und besonders das Appenzellerland in der Aussensicht gerne als Provinz betrachtet werden, ist das nicht nur heute, sondern auch in historischer Perspektive falsch, darin sind sich Sonderegger, Scheffknecht und Engelsing einig. Die beiden Nachbarn sind überzeugt, dass das Appenzellerland auch im Vergleich mit ihren Heimatregionen den wirtschaftlichen Strukturwandel weg von der Textilindustrie hin zu einer breit aufgestellten Volkswirtschaft gut gemeistert hat. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit in der Grossregion und über die Grenzen hinweg ist heute selbstverständlich, davon zeugen starke Geschäftsbeziehungen zwischen Firmen, Kooperationen von Universitäten und Fachhochschulen oder auch zahllose grenzüberschreitende Pendler. In der Geschichte waren die wirtschaftlichen Beziehungen allerdings noch viel enger. Die Forschung von Stefan Sonderegger zeigt, dass diese Verbindungen vom 15. bis ins 18. Jahrhundert fürs Appenzellerland existenziell waren: Das Appenzellerland exportierte Vieh, Käse und

Butter und importierte im Gegenzug aus dem Süddeutschen Raum Getreide.

*Wir liegen in der Mitte Europas,  
aber am Rand unserer  
Nationalstaaten. Aussengrenzen  
sind für uns Binnengrenzen.  
Ränder sind seit jeher der  
Ort, wo die Wahrnehmung  
geschärft ist und Entwicklung  
stattfindet.\**

ANDERS ENTWICKELT HABEN sich die wirtschaftlichen Beziehungen des Appenzellerlands zu Vorarlberg. «Man hingebuchstäblich am gleichen Faden und gehörte zu den ersten industrialisierten Gebieten Europas», weiss Sonderegger. Grundlage dafür war das St.Galler Leinwandgewebe, das weltweit exportiert wurde und mit der Zeit immer mehr Menschen des Umlands beschäftigte. Im 18. Jahrhundert entstand daraus sowohl im Appenzellerland als auch im Vorarlberg eine Heimindustrie, die Kleinbauern und landlosen Menschen eine Existenz gab. «Ähnlich wie im Appenzellerland verfügten damals die meisten Vorarlberger Häuser über Webkeller. Deren feuchte Luft sollte das Garn geschmeidig halten», erklärt Wolfgang Scheffknecht. Die regionale Beziehung war geprägt von Spezialisierung und Arbeitsteilung. Vorarlberg verspann Baumwolle zu Garn, im Appenzellerland verwoben unzählige Heimweber dieses Garn. Vorarlberger Stickerinnen wiederum bestickten dann die Tücher. Organisiert und kontrolliert wurde der ganze Austausch über die Grenze durch St.Galler und Appenzeller



DER BODENSEE hält die umliegenden Regionen über alle Landesgrenzen hinweg zusammen.

### APPENZELL AUSSERRHODEN GIBT DEN VORSITZ DER IBK AN BAYERN AB

Während des Jubiläumsjahres «50 Jahre IBK» hatte der Kanton Appenzell Ausserrhoden den Vorsitz der länderübergreifenden Vereinigung. Im Januar 2022 wurde auf dem Säntis eine Gipfelerklärung dazu verfasst. Das Jahr stand unter dem Fokus «Mobilität über die Grenzen». Im Blick war vor allem der öffentliche Verkehr. Mit gezielten Projekten will die IBK auch in Zukunft den grenzüberschreitenden Schienenverkehr für die Anwohnerinnen und Anwohner des Bodensees verbessern, unter anderem mit kürzeren Reisezeiten, mehr Direktverbindungen und besser abgestimmten Anschlüssen. Auch gibt es eine E-Charta Bodensee, die die Elektromobilität in der Region fördern will. «Wir haben das, was uns verbindet massiv gestärkt», sagte der Ausserrhoder IBK-Vorsitzende Regierungsrat Alfred Stricker. Er gibt nun den Stab weiter an Bayerns Europaministerin Melanie Huml. Sie wolle die emissionsfreie Schifffahrt auf dem Bodensee voranbringen, wie sie in der letzten Sitzung der IBK im Dezember sagte.

Fergger. Im 19. Jahrhundert entstanden erste Fabriken mit Spinn- und Webmaschinen. In Vorarlberg entwickelte sich ein Nebeneinander von Fabrik- und Heimindustrie. Die Appenzeller hingegen blieben der hochspezialisierten Heimarbeit bis nach dem ersten Weltkrieg treu. Etwas weniger bekannt sind die Beziehungen im Baugewerbe: Vorarlberg verfügte über regelrechte Baumeisterdynastien mit Maurern, Zimmerleuten und Steinmetzen. Sie bauten im Appenzellerland die Kirchen von Urnäsch, Schwellbrunn, Wolfhalden oder Heiden und schmückten die Trogener Zellweger Paläste mit Stuckaturen.

DAS GESPRÄCH UNTER Historikern zeigt, dass sich die wirtschaftlichen Beziehungen über die Jahrhunderte in der Region stark verändert haben. Und heute? Die jüngsten Herausforderungen wie die Pandemie, die Energiekrise oder die Flüchtlingskrise wirken sich in vernetzten Grenzräumen unmittelbar aus und erfordern «grenzüberschreitende Solidarität», wie Engelsing for-

muliert. Die Rahmenbedingungen für regionales Denken und dezentrale Lösungen seien allerdings komplexer und internationaler geworden, befindet er: «Die Regelungskompetenz der Regionen ist zurückgegangen und selbst die Nationalstaaten wirken angesichts der fundamentalen Probleme teilweise überfordert.» Ist man also für die Zusammenarbeit im Bodenseeraum eher pessimistisch? Nein, da sind sich die drei Nachbarn einig. Es sind, und das zeigt die Geschichte deutlich, allen politischen und wirtschaftlichen Verwerfungen zum Trotz häufig auch regional tragfähige Lösungen gefunden worden. Vielleicht ist das so, weil die Dinge lokal einfach funktionieren müssen. Wie es sich anfühlt, wenn das nicht der Fall ist, haben die geschlossenen Grenzen während der Pandemie 2020 gezeigt. In diesem Gespräch unter Nachbarn ist man sich einig: Diese Bilder vom Grenzzaun am Bodensee haben das regionale Zusammengehörigkeitsgefühl klar gestärkt. Selbstverständliches wird wieder wertvoll, wenn man plötzlich darauf verzichten muss.

*Wir sind überzeugt, dass demokratisches Aushandeln das A und O der Zusammenarbeit in der Region ist. Es braucht aber auch den Schwung der Tat.\**

### EIN APPENZELLER NAMENS ...

Die Appenzellerin Isolde trug ihren Ring aus purem Golde mit Stolz zum Kirchgang und zum Tanze und sonnte sich in seinem Glanze. Das edle Schmuckstück ward gehegt, des Abends sorgsam abgelegt und vorsichtshalber gut verborgen. Isolde fragte sich am Morgen jeweils wo wohl das Ringlein stecke, auf dass sie freudig es entdecke. Doch jüngst liess sich der Ring nicht finden. Sie fand, ein Ring kann nicht verschwinden, trieb ihre Suche endlos fort, bis hin zum hinterletzten Ort, dem Kühlschranks, dem Marroni-Mus. Dann ging sie zum Antonius, doch war der Heilige trotz Spenden nicht angetan, das Blatt zu wenden. Schlussendlich war Isolde klar, dass es bestimmt die Putzfrau war. Isolde sprach, sie wird entlassen. Doch dann, welch Wunder, kaum zu fassen: Isolde nahm ein Ricola, und in der Schachtel, siehe da, das Ringlein glänzte ihr entgegen. Auf ihrer Spende lag ein Segen, wenn sie auch späte Früchte trug. Selbst Heilige sind im Verzug. Doch an der Putzfrau, unbescholten, ward dann die Sache abgegolten. Isolde sprach, ich schicke sie, man weiss ja nie.

Eugen Auer



Eine Auswahl der Glossen von Eugen Auer ist in Buchform erschienen. «Ein Appenzeller namens...» Band 4 und 5 sowie eine CD sind im Buchhandel oder bei verlagshaus-schwellbrunn.ch erhältlich.